

Thomas Kielinger

*Kleine Geschichte
Großbritanniens*

C·H·Beck



Den Beginn dieser Entfremdung kann man an einem konkreten Datum festmachen: der Finanzkrise von 2007/08.

«Wir stehen am Anfang eines Goldenen Zeitalters», hatte Gordon Brown im Juni 2007 einem prominenten Zuhörerkreis in der Londoner City zugerufen, kurz nachdem er Premierminister geworden war. Vier Monate später musste er mit Northern Rock zum ersten Mal in der neueren Geschichte eine ins Schlingern geratene Bank verstaatlichen. Die Blase des straffreien Schuldenmachens war zerplatzt. Hatte die Politik nichts kommen sehen? Wie konnte sie noch im

Sommer zum Leichtsinns im Umgang mit Geld raten und ein Goldenes Zeitalter, das Ende der Auf- und Abschwünge in der Wirtschaft, verkünden, während der Herbst schon lauerte, der diese Annahme zum Einsturz brachte? Mit Milliarden an Steuergeldern mussten mehrere Banken vor dem Ruin gerettet werden. Kein Wunder, dass auch diese Hochburgen des Mammon und ihre überbezahlten Lenker dem allgemeinen Misskredit verfielen. Wie auch jene, die schon früh die Lockerung der finanzpolitischen Klugheit gepredigt hatten, etwa der Mitbegründer von New Labour Peter Mandelson, der 1997 frohgemut verkündete, Geld sei jetzt auch bei der

bürgerlichen Mitte-Links-Partei gut aufgehoben, denn Labour habe mit den «unverschämt Reichen», den «filthy rich», keine Probleme mehr. Man sprach und spricht heute gerne von einer «Krise des Kapitalismus». Es wäre besser, man hielte sich an das Wort des Cassius in Shakespeares «Julius Caesar»: «Der Fehler, lieber Brutus, liegt nicht in unseren Sternen, sondern in uns selber.»

Als habe die Wirtschaftskrise das öffentliche Vertrauen nicht weit genug untergraben, kam 2009 über Nacht ein neues Desaster über die britische Gesellschaft, und auch dieses betraf einen traditionellen Garanten der Stabilität – das Parlament. Dabei konnte

der Anlass dieses Vertrauensbruchs nicht trivialer sein. Ein generöses System von Spesen und Zuschüssen hatte es den Abgeordneten erlaubt, sich mit großem Einfallsreichtum steuerbegünstigte Vorteile zu verschaffen, die oft der Verschönerung – und Wertsteigerung – ihrer diversen Wohnsitze dienten. Lange hatten die wechselnden Regierungen es nicht gewagt, an die heikle Frage der Anhebung der Abgeordneten-Diäten zu rühren, um Proteste im Land zu vermeiden. Man installierte statt dessen ein hausinternes System lukrativer Ansprüche auf Kostenerstattungen, und wie überall, wo solche Möglichkeiten bestehen, wuchs auch bei britischen

Parlamentariern die Versuchung, dieselben auszunutzen, unter Hintanstellung jeder Schicklichkeit und bis über die Grenze der Legalität hinaus.

Was überhaupt hat heute noch Bestand? Vielleicht das Ansehen eines Mannes wie Tony Blair, der immerhin zehn Jahre lang, von 1997 bis 2007, das Land regierte und in seiner Frühzeit wie ein junger Gott auf der europäischen Bühne agierte? Blair trat im rechten Moment zurück, im Sommer 2007, kurz vor Ausbruch der Finanzkrise. Aber gerade diese Krise warf ein ungünstiges Licht auf seine Jahre an der Spitze und ihren mit Schulden bezahlten Wirtschaftsboom. Mehr noch: Die